

Efgani Dönmez, grüner Bundesrat aus OÖ, fällt mit seinen Meinungsäußerungen immer wieder auf. Weil er ist im Bezug auf den Bereich der Migration ein basisnaher Realist und kein Schönredner von Problemen. Was ihm von linker Seite oft vorgehalten wird. Die von den Rechten gerne als "Gutmenschen" Apostrophierten wollen das nicht, dass es in diesen Bereichen Probleme gibt. Die einfachste Methode, Probleme zu vermeiden, scheint zu sein, sie zu ignorieren, sie schön zu reden, sie als FPÖ-Propaganda abzutun. Und sich damit selber zu bestätigen, aufzuwerten. Wie sind wir doch hilfreich, edel und gut! Dönmez charakterisiert diese Linie mit *"für alles ein Verständnis, aber von nichts eine Ahnung"*. Dönmez ist darum ein Störfaktor. Er meint, diese seit vielen Jahren angewandte politische Linie sei kontraproduktiv. Wofür er gescholten wird. Weil schuld ist der mit der schmerzlichen Botschaft.

Hier ein Interview mit Efgani Dönmez aus den OÖNachrichten vom 6. Oktober 2010.

„Warum lässt man Burka-Verfechter überhaupt nach Österreich?“

LINZ. Unter den Zuwanderern in Österreich gebe es bis zu 15 % Integrations-Verweigerer, sagt Grünen-Bundesrat Efgani Dönmez im OÖNachrichten-Interview. Darunter leide „die breite Mitte der Migranten“.

OÖN: Herr Dönmez, die FPÖ legt zu, die Grünen stagnieren. In der Steiermark hat sich das verfestigt. Warum punkten die Grünen nicht und nicht bei Protestwählern?

Dönmez: Dass wir zurzeit aus diesem Pool keine Zuwächse jenseits der Null-Komma-Irgendwas erzielen, liegt zum einen am Zugang zu bestimmten Themen – etwa zur Integration. Zum anderen gibt es zwischen einer Billa-Verkäuferin mit einem Monateinkommen von 1000 Euro und einer Eva Glawischnig noch eine sehr breite Mitte, die sich bis dato von uns noch nicht so angesprochen fühlt.

OÖN: Stellen sich die Grünen überhaupt den Problemen beim Thema Integration?

Dönmez: Natürlich, insbesondere in Oberösterreich. Und anders als die FPÖ, die das Thema nur instrumentalisiert, um mit Hetze Stimmen zu fangen, arbeiten wir lösungsorientiert. Aber man muss auch Selbstkritik üben: Die Linke, zu der ich auch Teile der SPÖ – noch – zähle, hat es lange verabsäumt, die Bedürfnisse und Ängste der Menschen differenziert anzunehmen: Nicht jeder, der Integrationsprobleme thematisiert, ist ein Rechter.

OÖN: Sie ecken doch auch in Ihrer Partei immer noch an, wenn Sie Integrationsprobleme ansprechen.

Dönmez: Es gibt viele grüne Kolleginnen und Kollegen, die genauso denken wie ich. Nur die sind halt nicht an vorderster Spitze. Aber ich brauche bei dem Thema keine Zwischenrufe, auch nicht aus den eigenen Reihen. **Für alles ein Verständnis, aber von nichts eine Ahnung – das bin halt nicht ich.** Ich vertrete die Linie der Grünen aus Oberösterreich und die stehen hinter mir. Wenn wir die Probleme lösen wollen – und wir haben genug Probleme – dann muss man offen darüber reden. Sonst darf man sich nicht wundern, dass von Wahl zu Wahl das rechte Lager stärker wird.

OÖN: Wo sind die Probleme?

Dönmez: Die Schlüsselfrage ist die Bildung und der fehlende soziale Aufstieg von Zuwanderern. Wir müssen unser Schulsystem auch für jene durchlässiger machen, die es am Anfang ein bisschen schwerer haben – und das sind vielfach Kinder aus Zuwandererfamilien. Leider wird seit Jahrzehnten in der Schulpolitik nur blockiert und betoniert.

OÖN: Jetzt blenden Sie selbst aus, dass es etliche Zuwandererfamilien gibt, die Integrations- und Bildungsangebote gar nicht annehmen.

Dönmez: Sicher gibt's die. Aber der ganze Fokus richtet sich immer auf diese Totalverweigerer. Das sind zehn, vielleicht 15 Prozent.

OÖN: Bis zu 15 Prozent ist nicht wenig.

Dönmez: Wir haben Probleme, das streite ich ja nicht ab. Ich frage mich ohnehin: Warum lässt man etwa Burka-Verfechter überhaupt nach Österreich? Leute, die gegen den Rechtsstaat sind, gegen Demokratie und gegen die



Gleichberechtigung von Mann und Frau? Das stärkt nur die österreichische Rechte und die islamistischen Kräfte. Wer darunter leidet, ist die breite Mitte der Migranten.

OÖN: Woran wollen Sie denn feststellen, ob Zuwanderer islamistisches Gedankengut haben?

Dönmez: Also bei Burkaträgerinnen sehe ich das. Da muss man sagen: So nicht. Die Burka ist eine Form von Unterdrückung. Deswegen bin ich auch für ein Burkaverbot in Österreich. Das ist aber nur ein exemplarisches Problem. Generell brauchen wir in Österreich eine besser geregelte Zuwanderungspolitik – und zwar nach einem klaren Punktemodell.

OÖN: Bei Problemen mit der Integration geht es vornehmlich um Zuwanderer aus islamischen Ländern. Warum?

Dönmez: Das müssten Sie die Islamische Glaubensgemeinschaft (IGGiÖ) fragen. Deren Präsident Anas Schakfeh hätte als selbsternannter Vertreter der Muslime die Aufgabe, zu erklären, was der Islam ist und wofür er steht. Stattdessen vermischt er lieber Politik mit Religion – und die SPÖ tut da mit. Deren Wiener Abgeordneter Omar al-Rawi ist gleichzeitig IGGiÖ-Funktionär – und geht als solcher Stimmen sammeln. Dabei müssten wir größtmögliches Interesse haben, säkular und laizistisch eingestellte Muslime in den Mittelpunkt zu rücken – und nicht die konservativen Kräfte der IGGiÖ.

OÖN: Sie sitzen seit zwei Jahren im Bundesrat, dessen Sinnhaftigkeit immer wieder in Frage gestellt wird. Braucht Österreich den Bundesrat?

Dönmez: Ich würde mir eine Aufwertung des Bundesrats wünschen. In seiner derzeitigen Form ist es nämlich berechtigt, ihn in Frage zu stellen.

OÖN: Ihren politischen Zenit werden Sie wohl trotzdem nicht im Bundesrat sehen. Wohin soll die politische Laufbahn führen?

Dönmez: Ich könnte mir gut vorstellen, dass ein zukünftiger Staatssekretär für Integration und Migration oder auch ein Integrationsminister den Namen Efgani Dönmez trägt.

Efgani Dönmez (33) wurde in der Türkei geboren und übersiedelte im Kindesalter mit seinen Eltern nach Oberösterreich. Der gelernte Installateur und diplomierte Sozialarbeiter arbeitet bei der Volkshilfe und ist Lektor an der Fachhochschule für Sozialarbeit. Seit April 2008 sitzt er für die Grünen im Bundesrat.